



Monatspredigt

März 2020

Pfr. Sebastian Noss

„Und Gott war schon da“

Predigt zu Apostelgeschichte 16,9-15

Der Predigttext für die heutige Predigt erzählt eine Episode aus der Apostelgeschichte. Es ist das Buch, das sich anschliesst an die vier Evangelien, die von Jesus Christus erzählen. In der Apostelgeschichte erzählt der Evangelist Lukas, wie es weitergegangen ist. Was haben die Jüngerinnen und Jünger aus ihren Erlebissen mit Jesus gemacht? Wie haben sie Worte gefunden für das, was geschehen ist? Wie haben sie gelebt und gehandelt nach der Begegnung mit Jesus, die ihr Leben in ganz neue Bahnen gelenkt hat?

Diese Geschichte ist das zweite Werk des Evangelisten Lukas. Der zweite Teil, die Fortsetzung einer Geschichte ist ja manchmal etwas kritisch. Ist er so gut wie der erste? Kann der Autor an seinen Erst-Erfolg anschliessen?

Einer der grössten Unterschiede ist, dass die Hauptperson des ersten Teils, des Lukas-evangeliums, gar nicht direkt vorkommt. Dafür ist er aber im Hintergrund deutlich zu erkennen. Wir sehen, wie seine Worte und Taten in das Leben der Menschen hineinwirken, die mit den Jüngerinnen und Jüngern in Kontakt kommen.

Man kann auch sagen: Die Apostelgeschichte ist der Anfang der Kirchengeschichte. Dabei ist es eine sehr ehrliche Darstellung, in der auch die Schwierigkeiten und Misserfolge nicht ausgelassen werden.

Der Predigttext beginnt mit einer Vision mitten in der Nacht. Vielleicht können wir uns das als intensiven Traum vorstellen. Dieser Traum ist so intensive, dass er noch in den Tag hineinwirkt und auf den weiteren Weg des Träumenden Einfluss hat.

Vor dieser Nacht ist einiges schiefgelaufen. In der Provinz Asien (heutige westliche Türkei) waren die Türen verschlos-

sen für die Prediger des Evangeliums. Die Reise wurde durch ständige Schwierigkeiten unterbrochen. Sie kamen irgendwie nicht voran: Umwege, Rückschläge, Sackgassen und Türen, die sich einfach nicht öffnen liessen. Die Apostel wurden nicht willkommen geheissen und wohl eher links liegen gelassen und nicht ernstgenommen.

Ich stelle mir vor, wie sich Paulus in dieser Nacht schlafen legt und einfach frustriert und nachdenklich ist. Er grübelt vor sich hin auf der Suche nach Lösungen und neuen Ideen und irgendwann überwältigt ihn der Schlaf.

Später schreibt der Autor der Geschichte, der Evangelist Lukas, es so auf: Der Heilige Geist hatte es nicht erlaubt, die Botschaft in die Provinz Asien zu tragen. Der Geist Jesu verhinderte die Weiterreise. (vgl. Apg 16,6-8)

Aber ist das nicht eine wichtige Glaubenserfahrung? Sich Gott anzuvertrauen und im Geist Gottes zu leben bewahrt uns

nicht vor Misserfolgen, Umwegen und der Erfahrung nicht Voranzukommen. Aber das zeigt uns: Gott ist da in den Misserfolgen, Umwegen und in den Erfahrungen, dass wir nicht vorankommen. Sein Geist ist dann lebendig und bewegt uns und unser Leben. Die Geschichte ist nicht zu Ende. Die Reise geht weiter. Glaubensgeschichten lassen sich nicht auf Erfolgsgeschichten reduzieren. Glaubensgeschichten sind Lebensgeschichten, echte, tiefe und umfassende Zeugnisse von der Liebe Gottes zu unserem bunten, vielschichtigen und manchmal verrückten Leben.

Die Apostel erfahren, dass die Erfolge und Misserfolge, die genutzten Chancen und vertanen Gelegenheiten, die offenen Türen und auch die verschlossenen Türen zusammengehören. Zusammen verkündigen sie die Geschichte vom Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben. Zusammen erzählen sie ihre Lebens- und Glaubensgeschichte.

Aber Paulus schläft noch.

Eine Vision mit Folgen (9-10)

Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiss, dass uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen.

Wer auch immer dieser Mann war, den Paulus da in der Nacht gesehen hat, jetzt weiss er, wohin der Weg führt. Mit neuem Mut und neuer Gewissheit brechen sie auf. Sie verlassen Asien und betreten Europa, wo sie vorher noch nicht waren. Dort, wo schon Alexander der Grosse seine Spuren hinterlassen hatte und später die römischen Eroberer, dorthin kommen nun die Prediger des Evangeliums und wollen Spuren hinterlassen.

Sie kommen in für sie unbekannte Städte, finden Orte, die sie nicht kannten und begegnen Menschen, mit denen sie nicht rechnen konnten.

Neue Städte, neue Orte, neue Begegnungen (11-13)

Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. Am Sabbat gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluss, wo wir dachten, dass man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen.

Was zunächst sehr spannend und aufregend anfängt, ist erst einmal recht unspektakulär. Ein kurzer Reisebericht, der nicht mehr enthält als Ortsnamen. Dort scheint nichts Besonderes geschehen zu sein. Die Reisegruppe ist in Bewegung. Sicherlich sind sie aufmerksam, gespannt, suchend unterwegs. Eine gute Haltung gegenüber dem Leben überhaupt. Dann geschieht etwas:

Lydia glaubt (14-15)

Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurhändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodass sie darauf achthatte, was von Paulus geredet wurde. Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, dass ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Die Händlerin Lydia ist die erste Christin Europas. Sie wird auch die Mutter der Christen des Abendlandes genannt. Sie selbst ist aber Asiatin aus Thyatira, aus der heutigen Türkei. Die erste Christin Europas ist also Migrantin. Während Paulus noch dachte, dass seine Mission in Asien erfolglos ist, war etwas in Bewegung und wurde die Geschichte des Glaubens fortgeschrieben. Während alle Türen verschlossen zu sein schienen, eröffnete Gottes Geist ganz andere Möglichkeiten.

So geschieht es doch immer bei den Dingen, die wir als Realität sehen: Auf unsere Wahrnehmung kommt es an. Die Frage ist nicht, ob Gott etwas tut, sondern, ob wir sehen und erkennen, was er tut.

Gott ist schon da, wenn wir noch unterwegs sind. Die Wege sind schon da, bevor wir sie gegangen sind. Sie entstehen, wenn wir sie gehen, aber nur in unserer Wahrnehmung. Bei Gott sind sie schon längst bereitet. Sogar Paulus musste dieses Vertrauen erst noch lernen in seinem Leben.

„Komm herüber und hilf uns.“ War der Ruf, dem er gefolgt ist. Hier lesen wir aber auch davon, dass er dann zugleich lernen musste, Gast zu sein und selbst Hilfe anzunehmen. Es ist also keine einseitige Begegnung, die Paulus und seine Weggefährten mit Lydia hatten.

Lydia bittet sie als Gäste zu sich. Sie nötigt sie sogar. Die Apostel haben es sich gefallen lassen. Man kann sich vorstellen, dass sie sich nicht sicher

waren, was daraus entsteht, in was für eine Situation sie hineingeraten. Dabei steht ihnen Christus als Beispiel vor Augen. Auch er hat sich in Begegnungen hineingewagt. Er hat sich einladen lassen und Gemeinschaft gehabt mit Menschen, die vielen als unanständig und gottlos erschienen. Aber die Begegnungen waren alles andere als gottlos. Gottes Geist war in diesen Begegnungen. Gott war schon da, aber es wurde nicht von allen wahrgenommen.

Diese Begegnungen und Erfahrungen ausserhalb der Komfortzone haben entscheidenden Einfluss auf den Weg des Evangeliums in dieser Welt gehabt. Sie haben auch dazu geführt, dass die Apostel sehr bald den Überblick verloren haben. Wieder erfahren sie, dass sie Teil einer Geschichte sind, die grösser ist als ihre Anstrengungen, Pläne und Bemühungen. Später wird es eine Gemeinde mitten in Rom geben, in der selbst Paulus niemanden kennt, so dass er sich dort erstmal vorstellen muss.

Wie ist das Evangelium dorthin gekommen?

Wenn wir die Erzählungen der Apostelgeschichte genau betrachten, können wir erkennen, welche Dinge untrennbar mit dem Weg des Evangeliums in dieser Welt verbunden sind:

- Die frohe Botschaft von der Liebe Gottes für diese Welt wird von Menschen verkündigt, denen es gelingt, sowohl ihre Erfolge und Misserfolge im Zusammenhang mit dem Wirken des Heiligen Geistes zu verstehen.
- Gott zeigt sich in unseren Tiefpunkten genauso, wie in unseren Höhenflügen. Er lässt uns an verschlossene Türen klopfen, genauso, wie er uns durch offene Türen schon längst vorausgegangen ist und dort auf uns wartet. Die Zweifel und Sorgen, die schlaflosen Nächte und die Tage ohne Orientierung gehören zum Glaubensleben genau, wie die mutigen Glaubensschritte und leichtgängigen Wege.
- Wer auf Gott und seine Liebe an den ganz normalen,

gewöhnlichen Tagen vertraut, wird sie auch dann noch erleben, wenn sich die besonderen Momente des Lebens ereignen.

- Gottes Reich entsteht durch Gesten der Gastfreundschaft. Wer Türen öffnet wie Lydia, eröffnet Begegnungsräume, in denen Glaubensgeschichten geteilt werden können.
- Wer sich einladen lässt auch von denen, die einem fremd sind, folgt Gott über Grenzen, über die er schon längst gegangen ist.
- Auch heute noch suchen Menschen nach Gott. Sie finden ihn aber selten in der Kirche, denn sie ist und war nie der Ort, wo Gott wohnt oder besonders gefunden werden kann. Die Kirche ist vielmehr die Versammlung der Gottsuchenden. Und sie hilft beim Suchen. Gemeinsam können wir einüben ihn zuerkennen mitten in den Zusammenhängen des Lebens, mitten im Gewusel der Welt, mitten in der Geschichte, an der wir alle mit-schreiben. Im Glauben zu

wachsen, heisst zu aller erst zu lernen wahrzunehmen wie Gott ist und wo er ist. Es geht dabei um offene Herzen und Menschen, die nicht zulassen, dass sie sich vor Angst und Sorge verschliessen und hart werden. Es geht um offene Ohren, die sich nicht wieder taub machen lassen, weil sie etwas hören, was ihnen fremd und unerwartet vorkommt. Es geht um offene Augen, die sich nicht blenden lassen von ersten Eindrücken und scheinbaren Offensichtlichkeiten. Es geht um Hände und Füsse, die bereit sind weite Wege zu gehen und nicht vor staubigen Strassen und gewöhnlicher Arbeit zurückschrecken. So war es damals bei den Missionsreisen des Paulus und so ist es heute.

- In allem aber zeigt sich uns Gott als das, was er schon immer war: Die unerschöpfliche Quelle des Lebens, die nicht vor den Grenzen und Umwegen der Menschen abhängig ist, sondern einen Weg bereitet. Gott ist da und war schon da. Er liebt diese Welt so sehr, dass er in Jesus Christus selbst Teil von ihr geworden ist. Damit alle, die sich seinem Wirken anvertrauen nicht verloren werden, sondern das Leben in Fülle haben.

Amen.

*Gehalten am
16. Februar 2020
Baptistengemeinde Zürich
Evangelische Freikirche
Steinwiesstrasse 34
8032 Zürich
www.baptisten.ch/zuerich*